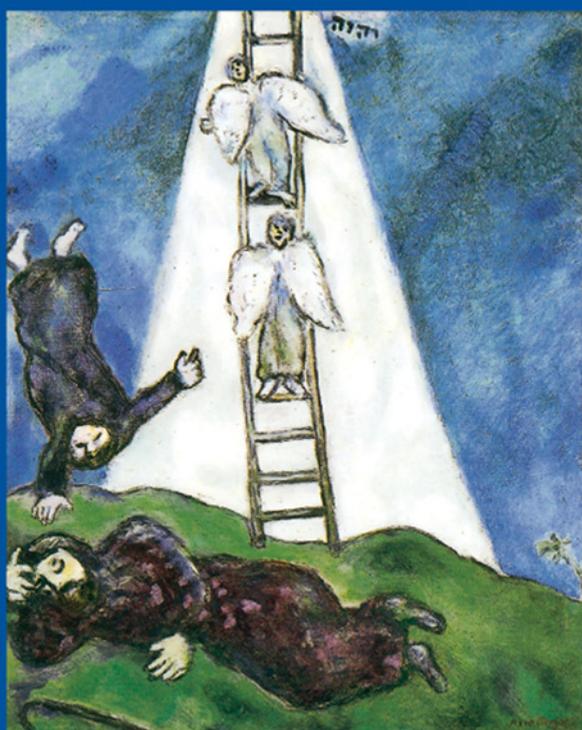


Uta Pohl-Patalong

Bibliolog

Impulse für Gottesdienst,
Gemeinde und Schule

Band 1: Grundformen



3. Auflage

Kohlhammer

Kohlhammer

Uta Pohl-Patalong

Bibliolog

Impulse für Gottesdienst, Gemeinde und Schule

Band 1: Grundformen

3. Auflage

Verlag W. Kohlhammer

Umschlagabbildung: Marc Chagall: Jakobs Traum, 1931
© VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Alle Rechte vorbehalten
© 2013 W. Kohlhammer GmbH Stuttgart
Reproduktionsvorlage: Textwerkstatt Werner Veith München
Gesamtherstellung:
W. Kohlhammer Druckerei GmbH + Co. KG, Stuttgart
Printed in Germany

ISBN 978-3-17-024055-1

E-Book-Formate:
pdf: ISBN 978-3-17-024056- 8

Inhalt

Geleitwort von Peter Pitzele	7
Vorwort: Entstehung, Inhalt und Gebrauch dieses Buches	9
1 Bibliolog – eine Einführung.....	13
1.1 Drei Bibliologe zur Einstimmung.....	13
1.2 Das Geschehen im Bibliolog	26
1.3 Die Leitung im Bibliolog.....	29
1.4 Bibliolog und die religiöse Situation der Gegenwart.....	32
1.5 Wurzeln und Entstehung des Bibliologs.....	35
1.6 Bibliolog und Bibliodrama	39
2 Die Praxis des Bibliologs	45
2.1 Die Auswahl des Textes	45
2.2 Die Vorbereitung eines Bibliologs	54
2.3 Die Rollen im Bibliolog.....	61
2.4 Das <i>echoing</i>	64
2.5 Das <i>interviewing</i>	69
2.6 Der Prolog.....	72
2.7 Die Hinführung	74
2.8 Der Epilog.....	77
2.9 Die Weiterarbeit nach dem Bibliolog	79
2.10 Rahmenbedingungen und Ressourcen	80
2.11 Umgang mit Unerwartetem und Störungen	82
3 Hermeneutische Grundlagen des Bibliologs.....	89
3.1 Der Zugang zu biblischen Texten	89
3.2 Der Vorgang des Verstehens	91
3.3 Die Mehrdeutigkeit biblischer Texte	93
3.4 Das „schwarze Feuer“ als Grenze der Interpretation.....	95
3.5 Die Subjekte der Auslegung	98
3.6 Bibliolog als Dekonstruktion von Geschlechterrollen.....	99
3.7 Bibliologische Fragen an die klassische Predigt.....	102

4 Bibliolog in unterschiedlichen Handlungsfeldern.....	107
4.1 „Ich singe und bete gegen meine Angst an“ Bibliolog im Sonntagsgottesdienst (Cornelia Blum).....	107
4.2 „So abhauen wie der, das möchte ich auch manchmal!“ Bibliolog in Gemeindegruppen (Andrea Marquardt)	109
4.3 „Schon stark, einfach hierher zu kommen und zu sagen: Kommt mit...“ Bibliolog im Konfirmationsunterricht (Michael Ellendorff).....	112
4.4 „Hey cool, jetzt machen wir die Bibel wieder lebendig“ Bibliolog im Kindergottesdienst (Dorothea Kleele-Hartl)	115
4.5 „Ist der verrückt? – Und das im Tempel!“ Bibliolog im Religionsunterricht (Ulrich Jung).....	119
4.6 „Ich ziehe mir ein schönes Kleid an, ein weißes...“ Bibliolog im Altenheim (Sabrina Heinsdorff).....	124
4.7 „Es war plötzlich so heilig hier drin ...“ Bibliolog in säkularen Handlungsfeldern (Heike Helfrich-Brucksch)	130
4.8 „... das sind ja Geschichten für heute!“ Bibliolog in jüdischen, säkularen und interreligiösen Kontexten (Iris Weiss).....	136
4.9 „Weil ich ihnen zeigen will, dass dies nicht das letzte Wort ist über unser Leben!“ Die Bibel mit Mitarbeitenden aus der Jugendarbeit entdecken (Rainer Brandt)	143
4.10 „Aus der Burg heraus kommen“ Bibliolog und Exerzitien (Andrea Schwarz).....	146
4.11 „Ich bin doch keine Prophetin“ Bibliolog in der Vikariatsausbildung (Martin Hoffmann).....	150
4.12 „Schön, dass wir Jesus so wichtig sind“ Bibliolog in der Ausbildung von Prädikantinnen und Prädikanten (Friedrich Wagner)	154
4.13 „Ich habe etwas erlebt und etwas gelernt“ Bibliolog in der Erwachsenenbildung mit Erzieherinnen (Frank Muchlinsky)	158
 Nachwort von Peter Pitzele: Was ich Bibliolog in Europa wünsche.....	163
Fortbildungen und Organisation	165

Geleitwort von Peter Pitzele

Übersetzung aus dem Englischen: Cornelia Blum

Ein Mann von großem Format in der zeitgenössischen jüdischen Welt, Ismar Schorsch, Kanzler des Jewish Theological Seminary of New York, schrieb kürzlich, dass er, obwohl von Haus aus Historiker, im reifen Alter von 70 Jahren „die Bedeutung der Phantasie für die Erneuerung der Torah“ schätzen gelernt habe.

Ah, die Phantasie¹, dieser oft unwillkommene Gast des religiösen Festes, mit Bedenken und Furcht betrachtet! Wo unter den Symposien, Konferenzen, den kirchlichen Synoden, den Gesprächen innerhalb der Gemeinden, wo nur kann man religiöse Phantasie finden? Unsere Pastorinnen und Pastoren, Priester, Lehrende und Laien befürchten, die Phantasie könne das Heiligtum beschmutzen, sie könne die Frommen von ihren Gebeten ablenken, sie könne hinweisen auf das, was verboten ist, das Unsichtbare abbilden wollen oder die Ruhe anerkannter Methoden mit der Unruhe widersprüchlicher Interpretationen stören. Ein wenig Phantasie, ja. Vielleicht. Aber ungezügelter Phantasie? Nein danke.

Weshalb diese Furcht vor der Phantasie, die so tief in der Religion verankert scheint?

Man könnte sagen, sie war von Anfang an da, im Garten Eden, als die Schlange Eva einlädt, die Möglichkeit zu erwägen, dass der Baum im Garten nicht das ist, was er zu sein scheint. „Wer hat dir gesagt, dass der Baum dir den Tod bringt?“, fragt die Schlange. Nun, Eva beruft sich auf die Autorität ihres Mannes, und der wiederum beruft sich auf Gott. „Ach, wirklich?“, sagt die Schlange. „Vielleicht gibt es hier noch eine andere Sichtweise.“ Eine andere Sichtweise? Ist das möglich? Und so spricht die Schlange nicht den Verstand an, nicht das, was Ordnung schafft, sondern das Begehren, den Bereich der Möglichkeiten, das Unbekannte. Die Schlange ist Wahrzeichen der Phantasie, und bis auf den heutigen Tag streiten sich religiöse Auffassungen darüber, ob die Schlange der Teufel im Tarngewand oder ein Instrument göttlicher Liebe ist.

Ich kann nicht mit Autorität über das Christentum sprechen, aber ich weiß, dass das Judentum seine eigenen Vorbehalte hat gegenüber der Phantasie. Wir lesen in Genesis 6,5, dass Gott, der Menschen überdrüssig, die Welt mit einer Flut zerstört, weil Gott sah, „dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens [Hebräisch yetser/jetsär] nur böse war immerdar.“ Hier haben wir den Menschen, nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, aber bereits diese Eigenschaft der Ebenbildlichkeit des Menschen ist mit dem Bösen verbunden. So verbünden sich Recht, Brauchtum und wörtliche Auslegung, um die abschweifenden Tendenzen der Phantasie zurückzudrängen.

¹ Im Englischen „imagination“, das noch stärker als „Phantasie“ die schöpferische Kraft der Vorstellung ausdrückt.

Unsere Kultur ist seit vielen Jahrtausenden im Schatten dieser Unterdrückung gewachsen und hat die Phantasie mit ihren Zuarbeiterinnen verdrängt: Den Körper, das Weibliche, die Erotik, die Musik der Erde sowie die fruchtbare, sich ständig weiterentwickelnde Verschiedenheit menschlicher Erfahrung. Diese Tendenz zum Verdrängen ist so weit gediehen, dass ein Ältester des jüdischen Volkes, Kanzler Schorsch, feststellt, dass er in seinem hohen Alter wie mit der Wucht einer Offenbarung erkennt, wie notwendig die Phantasie ist, um die Torah zu erneuern. Bei der menschlichen Suche nach Sinn und Bedeutung hat die Phantasie einen Schlüssel, den Geschichte, Etymologie, Analyse und Theologie nicht haben. Die Phantasie ist diesen Zugängen nicht überlegen, aber sie gibt ihnen Informationen und verdient ihren eigenen Entfaltungsraum.

Einige unter uns haben dies schon lange gewusst. Andere haben beharrlich, respektvoll nach Wegen gesucht, der Phantasie Zugang zum religiösen Fest zu verschaffen. Manche von uns wissen, was die Schlange weiß, nämlich dass es andere Sichtweisen, andere Interpretationen gibt. Wir erkennen, dass die Religion entweder dem Pfad der ausschließlichen Interpretation folgt, indem sie die Bandbreite der möglichen Interpretationen eines Textes oder einer Erzählung auf eine einzige Sichtweise reduziert. Oder sie verhält sich inklusiv und dehnt die Interpretationsmöglichkeiten ins Unendliche. Meinen die Rabbiner es ernst, wenn sie sagen, dass wir „die Torah hin- und herwenden sollen, weil sie alles enthält?“ Alles? Auch dich und mich?

Sei also willkommen, liebe Leserin, lieber Leser, zum Bibliolog, den ich einst „das Psychodrama der Bibel“ nannte, später „Bibliodrama“, und der viele andere Namen bekommen hat und noch bekommen wird. Es ist ein Etikett, wie der Name der Frucht, die an dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen wächst. Du stehst an genau dem gleichen Punkt, an dem Eva gestanden hat, und ich bin die Schlange und spreche dich an: „Was hat man dir über den Baum gesagt? Wer hat das gesagt? Und ist das möglich, dass es auch eine andere Sichtweise dazu gibt? Wie wirst du das herausfinden?“

Wir stehen im Mythos immer an diesem Punkt. Wir sind immer Eva – kühn, leichtgläubig, begehrend, ängstlich, tapfer, töricht, neugierig, gelangweilt, trotzig. Nichts wird nach diesem Tun so sein, wie es war. Wie sie wirst du lernen, mit deinen eigenen Augen zu sehen. Du wirst an Autorität gewinnen, über deine eigene Erfahrung zu sprechen. Du wirst einen Bund geschlossen haben mit deiner Phantasie, und du wirst herausfinden, dass es ein heiliger Bund ist.

Vorwort: Entstehung, Inhalt und Gebrauch dieses Buches

Bibliolog ist ein Weg, gemeinsam mit einer Gruppe, Gemeinde oder Schulklasse einen biblischen Text zu entdecken und auszulegen. Vor etwa 25 Jahren von dem jüdischen Nordamerikaner Peter Pitzele erfunden, hat sich Bibliolog im deutschsprachigen Raum und darüber hinaus in Europa in den letzten Jahren etabliert und erfreut sich wachsender Beliebtheit. Bibliolog nimmt die jüdische Auslegungsweise des Midrasch auf, biblischen Texten (dem „schwarzen Feuer“) dadurch näher zu kommen, dass die Zwischenräume der Texte (das „weiße Feuer“) erzählend und kreativ gefüllt werden. Bibliolog ist mit jeder Gruppe möglich, die sich mit der Bibel beschäftigt, und sowohl im Gottesdienst als „Predigt mit der ganzen Gemeinde“ als auch im Religionsunterricht und Konfirmationsunterricht sowie in allen gemeindlichen Gruppen einsetzbar. Er ist einer der wenigen Zugänge zur Bibel, die Menschen unterschiedlicher Generationen und Frömmigkeitsstile sowie unterschiedlicher Vertrautheitsgrade mit der Bibel (bis hin zum Erstkontakt) verbinden.

Dieser Band stellt die Grundform des Bibliologs in Theorie und Praxis vor, die mit Gruppen beliebiger Größe in relativ kurzer Zeit durchführbar ist. Sein Inhalt entspricht den Bibliolog-Grundkursen, in denen dieser Zugang vermittelt wird. Ein zweiter Band wird sich weiterführenden und vertiefenden Aufbauformen widmen, die methodisch in den Aufbaukurs-Modulen verortet sind. Die Zweiteilung trägt der raschen Entwicklung und Ausdifferenzierung des Bibliologs in den letzten Jahren Rechnung. Der 2005 in erster und 2007 in zweiter Auflage erschienene Vorgängerband „Bibliolog. Gemeinsam die Bibel entdecken in der Gemeinde – im Gottesdienst – in der Schule“ hatte den Schwerpunkt auf die Grundformen gelegt und die Aufbauformen in einem eigenen Kapitel kurz skizziert. Doch auch die Darstellung der Grundform in ihrer praktischen Umsetzung und ihren theoretischen Hintergründen hat sich mit zunehmender Erfahrung und den vielen in den letzten Jahren durchgeführten Bibliolog-Kursen weiterentwickelt, so dass eine Neufassung des gesamten Werkes in zwei Bänden sinnvoll erscheint. Besonders dieser erste Band basiert dabei inhaltlich auf dem Vorgängerwerk. Er wurde jedoch um neue Einsichten und Erfahrungen erweitert, gründlich überarbeitet und neu formuliert. Auch diese Neufassung bezieht sich immer wieder auf das von Peter Pitzele in englischer Sprache verfasste Buch „Scripture Windows“, in dem er seinen Ansatz – im nordamerikanischen Kontext unter dem Begriff Bibliodrama – vorstellt und mit diversen Beispielen aus seiner Praxis illustriert.² Im europäischen Raum stellt sich jedoch manches anders dar, zumal in Deutschland viele Menschen mit dem – dem Bibliolog verwandten – Bibliodrama vertraut sind. Während Peter Pitzele kürzere und längere

² Vgl. Peter A. Pitzele: *Scripture Windows. Toward a Practice of Bibliodrama*, Los Angeles 1998.

Formen ineinander übergehen lässt und sich aus seiner langjährigen Erfahrung und geschulten Intuition heraus spontan für bestimmte methodische Schritte entscheidet, hat es sich im europäischen Raum bewährt, zunächst von der Grundform auszugehen und diese später um andere Formen zu erweitern. Dies entspricht einerseits der typischen Systematisierung, mit der neue Ideen sinnvoll in größerem Rahmen weitergegeben werden. Andererseits wird in dieser Form das Neue, das Bibliolog gegenüber dem in Europa wesentlich bekannteren Bibliodrama bietet, besonders deutlich. Nicht zuletzt ist diese Grundform gut im Gottesdienst durchführbar.

Dieser Band kann sowohl als Begleitung eines Bibliolog-Grundkurses und zum späteren Nachschlagen als auch als erster Einblick und Information für Interessierte sowie als Entscheidungshilfe, ob man Bibliolog lernen möchte, gelesen werden. Keinesfalls stellt er jedoch einen Ersatz für den Besuch eines Grundkurses dar. Vor allem bibeldidaktisch versierte Menschen könnten dem Missverständnis erliegen, man könne sich mit diesem Buch Bibliolog theoretisch aneignen und das Gelesene dann im Experiment umsetzen. Dies verkennt die Komplexität des Zugangs und die Bedeutung von Details, die für das Gelingen des Bibliologs wesentlich sind. Erfahrungsgemäß stößt der Versuch, Bibliolog zu leiten, ohne ihn gelernt zu haben, sehr rasch an Grenzen. Im besseren Fall werden die Chancen dieses Ansatzes nicht genutzt oder Irritationen bei den Teilnehmenden hervorgerufen, im schlimmeren Fall machen Menschen mit dem Bibliolog oder gar mit biblischen Texten eine schlechte Erfahrung. In der Regel kann Bibliolog in einem einwöchigen Kurs (der auch in zwei Teilen stattfinden kann) so gelernt werden, dass man anschließend damit arbeiten kann. Der Aufwand für einen vielfältig einsetzbaren und das Gemeindeleben und den Religionsunterricht sehr bereichernden Zugang zur Bibel ist damit im Verhältnis zum Ertrag gering und wird in den Kursen immer wieder als unabdingbar bestätigt. Alle Kurse im europäischen Raum sind zu finden unter www.bibliolog.de.

Noch ein Wort zu mir als Autorin: Ich habe Bibliolog in mehreren Workshops seit 1999 von Peter und Susan Pitzele kennen gelernt und stehe seither mit ihnen in Kontakt. Seit 2004 gebe ich, von beiden autorisiert, Bibliolog-Kurse und habe das Fortbildungskonzept entworfen und in diversen Kursen weiterentwickelt, auf dem dieses Buch basiert. Meine Freude und mein Spaß daran, Bibliolog zu praktizieren und in ihm auszubilden, sind ungebrochen. Es ist faszinierend und beglückend für mich, wie viele Menschen sich von Bibliolog und auf diesem Weg von der Bibel wieder oder ganz neu begeistern lassen. Mit mir bilden mittlerweile auch andere Trainerinnen und Trainer in diesem Zugang zu biblischen Texten aus. Gemeinsam gestalten wir gegenwärtig über 35 Grundkurse und 10 Aufbaukurse jährlich mit immer noch steigender Tendenz. 2006 haben wir das Bibliolog-Netzwerk gegründet, als dessen Sprecherin ich für die interne und externe Kommunikation zuständig bin. Gemeinsam mit den anderen Trainerinnen und Trainern ist es mir ein wichtiges Anliegen, Bibliolog in Europa weiter zu verbreiten und möglichst vielen Menschen die Chancen dieses Zugangs zu biblischen Texten zu eröffnen.

Um einen Eindruck von der Vielfalt der Verwendbarkeit von Bibliolog, aber auch von den unterschiedlichen Stilen, die im Umgang mit diesem Zugang entwickelt werden, zu vermitteln, habe ich für das letzte Kapitel Kolleginnen und Kollegen gebeten, ihre Erfahrungen mit dem Bibliolog in bestimmten Handlungsfeldern vorzustellen. Einige der Beiträge sind schon im Vorgängerband erschienen und teilweise für dieses Buch überarbeitet worden, andere sind hinzugekommen.

Viele Menschen sind direkt oder indirekt an der Entstehung des Buches beteiligt. Danken möchte ich zunächst allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern meiner Bibliolog-Kurse, die mit ihren neugierigen und konstruktiv-kritischen Fragen und ihren Ideen zur Praxis des Bibliologs, vor allem aber zu seiner hermeneutischen und theologischen Fundierung beigetragen haben. Danken möchte ich auch den Bibliolog-Trainerinnen und -Trainern, mit denen zusammen ich Kurse geleitet habe oder im Bibliolog-Netzwerk verbunden bin. Sie haben wesentlich zur Weiterentwicklung des Bibliologs in Theorie und Praxis beigetragen und tun dies weiterhin. Danken möchte ich sodann allen, die sich bereit erklärt haben, ihre Erfahrungen mit Bibliolog in einem bestimmten Handlungsfeld für dieses Buch zur Verfügung zu stellen. Und nicht zuletzt danke ich meiner Familie, die die Arbeit an diesem Buch während unseres gemeinsamen Urlaubs auf Gomera toleriert hat.

Aus dem Vorgängerband sind wertvolle Hinweise von Iris Weiss, Jens Uhlen-dorf und Maria Elisabeth Aigner sowie Übersetzungshilfen von Cornelia Blum und Lydia Martin in dieses Buch eingeflossen, für die ich erneut herzlich danke. Besonders aber danke ich Peter und Susan Pitzele – für ihre wunderbare Freundschaft, für ihre großzügige Bereitschaft, ihre Entdeckungen weiterzugeben und mit allen neugierigen und offenen Menschen zu teilen – und für das Geschenk Bibliolog, das sie uns in Europa gemacht haben!

El Cabrito/Gomera 2009, Uta Pohl-Patalong

Vorwort zur 2. Auflage

Dass so rasch eine Neuauflage nötig geworden ist, zeigt das große Interesse, das der Bibliolog erfährt. Es ist beglückend wahrzunehmen, wie viele Menschen der Bibliolog begeistert und sie einen Weg entdecken lässt, biblische Texte zu erschließen und zu erleben.

Hamburg 2010, Uta Pohl-Patalong

1. Bibliolog – eine Einführung

1.1 Drei Bibliologe zur Einstimmung

Bibliolog erschließt sich am besten, wenn man ihn erlebt. Als Lektüre kommt es dem Erleben am nächsten, einige Bibliologe nachzuerzählen, die in unterschiedlichen Kontexten durchgeführt worden sind. Die ausgewählten Rollen, in die die Teilnehmenden geschlüpft sind, und die Fragen an sie habe ich meinen schriftlichen Aufzeichnungen entnommen. Die Äußerungen der Teilnehmenden und meine Wiedergabe im so genannten *echoing* sowie meine Nachfragen im *interviewing* sind aus dem Gedächtnis verfasst.³ Zum besseren Verstehen ist alles, was ich als Bibliologin in wörtlicher Rede sage, kursiv gedruckt.

Ein Bibliolog im Sonntagsgottesdienst zu Matthäus 14,28–33

Liebe Gemeinde,

predigen bedeutet ja üblicherweise, dass die Predigerin sich in ihrer Predigtvorbereitung ausführlich mit einem biblischen Text befasst und das Ergebnis ihrer Beschäftigung dann der Gemeinde mitteilt. Diese hört zu und macht sich ihre Gedanken zu dem, was die Predigerin sagt. Ich bin eingeladen worden, die Predigt heute einmal anders zu gestalten: Statt Ihnen von meiner Beschäftigung mit dem Text zu erzählen, möchte ich Sie mit hineinnehmen in den Text und ihn mit Ihnen zusammen von innen heraus erkunden – wenn Sie so wollen, mit Ihnen gemeinsam „predigen“. Dies möchte ich auf einem Weg tun, der sich „Bibliolog“ nennt, weil er in einen Dialog mit der Bibel tritt.

Wie das geschieht, ist ganz einfach: Ich führe Sie in eine biblische Geschichte hinein und lese einen Teil von ihr. Dann halte ich das Geschehen an und bitte Sie, sich in eine Gestalt aus der Geschichte hineinzusetzen. Sie alle sind dann diese Person aus der Bibel. In dieser Rolle werde ich Sie ansprechen und Ihnen eine Frage stellen. Wenn Sie die Antwort, die Sie finden, äußern mögen, dürfen Sie das gerne tun. Es darf gerne auch leise und knapp sein. Ich komme dann zu Ihnen und sage es in meinen Worten laut für alle. Vielleicht frage ich auch einmal nach. Wichtig dabei ist, dass niemand etwas Falsches sagen kann; alles, was gesagt wird, ist wertvoll und zeigt interessante Einsichten in die biblische Geschichte. Und selbstverständlich muss sich niemand laut äußern; sich selbst seinen Teil dabei zu denken, kann genauso wertvoll für einen selbst sein. Wenn sich allerdings niemand äußert, haben wir eher eine Meditation – was

³ Zu diesen für den Bibliolog zentralen Techniken vgl. 2.4. Dort werden auch Sinn und Bedeutung des *echoing* über das Hörbarmachen leiser Äußerungen hinaus erläutert.

auch sehr schön ist, aber nicht ganz so lebendig wie ein Bibliolog. Also trauen Sie sich gerne, Ihre wichtigen Ideen auszusprechen!

Die Geschichte, um die es gehen soll, steht im Matthäusevangelium im 14. Kapitel. Jesus ist mit seinen Jüngern schon eine ganze Weile unterwegs. Sie haben schon viel mit ihm erlebt, seit sie mit ihm zusammen durch das Land ziehen: Wie er Menschen geheilt hat, böse Geister ausgetrieben hat, diskutiert und sich gestritten hat – und sie haben es auch schon in seinem Namen selbst getan (Mt 10,5–15). Gerade heute haben die Jünger erlebt, wie Jesus eine unübersehbare Menge von Menschen satt gemacht hat, obwohl sie doch eigentlich nur zwei Brote und fünf Fische bei sich hatten! Direkt danach schickt Jesus die Jünger weg; sie sollen schon einmal mit dem Boot über den See fahren, er wird nachkommen. Sie tun, was er gesagt hat – und geraten prompt in einem Sturm! Das kleine Boot schaukelt heftig auf den Wellen, die Situation wird bedrohlich – und dann kommt auch noch eine Gestalt auf dem Wasser auf sie zu. Sie schreien vor Angst „Es ist ein Gespenst!“ – und hören die Stimme Jesu sagen: „Seid getrost, Ich bin's, fürchtet euch nicht!“

In dieser Situation reagiert einer der Jünger, Petrus, anders als die anderen. In der Bibel heißt es (ich schlage die Bibel auf und lese Mt 14,28): Petrus aber antwortete ihm und sprach: Herr, bist du es, so befehl mir, zu dir zu kommen auf dem Wasser.

Sie – Sie alle – sind Petrus. Petrus, was ist es, dass dich diese Worte sagen lässt? Was treibt dich aus dem Boot?

– Es ist mir ganz egal, wohin – aber aus diesem schwankenden Boot voll von schreienden Menschen muss ich weg.

Nur raus aus diesem schwankenden kleinen Boot und weg von den kreischenden Menschen um mich herum. Nur raus, und wenn es auf das Wasser ist!

– Nun bin ich schon so lange mit Jesus unterwegs. Heilen kann ich, böse Geister austreiben auch, es ist Zeit, etwas Neues zu können.

Ich möchte immer mehr lernen und immer mehr können, heute ist die Lektion dran, auf dem Wasser zu laufen.

– Das ist die Chance! Wenn er das kann, kann ich das vielleicht auch!

Jetzt habe ich die Chance, selbst auf dem Wasser zu gehen! Und wenn es klappt, dann wäre das...

Großartig! Auf dem Wasser zu gehen – wow, das wollte ich schon immer!

Selbst auf dem Wasser gehen zu können – das stelle ich mir großartig vor und würde mir einen lang gehegten Traum erfüllen.

– Ich will wissen, ob es wirklich Jesus ist. Wenn er es ist – dann klappt das.

Ich will herausfinden, ob ich wirklich Jesus vor mir habe, und das ist mein Weg dazu.

Danke, Petrus.

Und in der Bibel heißt es weiter (Mt 14,29): Und er sprach: Komm her! Und Petrus stieg aus dem Boot und ging auf dem Wasser und kam auf Jesus zu.

Sie sind Andreas, der Bruder des Petrus, der sich zusammen mit Petrus entschieden hat, Jesus nachzufolgen und jetzt auch im Boot dabei ist. Andreas, du blickst auf deinen Bruder, der auf dem Wasser auf Jesus zugeht. Wie ist das für dich?

– Mist, schon wieder war er schneller.

Ich ärgere mich so, dass er wieder einmal schneller war als ich.

– Na, ob das gut geht?

Ich bin mir nicht sicher, ob das gut geht. Was lässt dich zweifeln, Andreas?

Ich kenne meinen Bruder und seine große Klappe. Er nimmt den Mund voll und hält es dann nicht durch.

Seine großen Worte halten oft nicht, was sie versprechen. Er bringt das nicht zu Ende, was er ankündigt.

– Oh, das ist so typisch. Immer er!

Das kenne ich von meinem Bruder! Immer ist er...

Immer ist er der Star! Immer drängelt er sich in den Vordergrund!

Mein Bruder drängt sich immer ins Rampenlicht. Und du, Andreas?

Ich habe dann keine Chance mehr.

Mein Bruder nimmt mir die Chance, in der ersten Reihe zu stehen, er verweist mich immer in die zweite.

– Aber ich habe auch Angst um ihn. Die Wellen sind so hoch...

Ich sehe die Gefahr für meinen Bruder und habe richtig Angst um ihn!

Danke, Andreas.

Und dann passiert folgendes (Mt 14,30–31): Als er aber den starken Wind sah, erschrak er und begann zu sinken und schrie: Herr, hilf mir! Jesus aber streckte sogleich die Hand aus und ergriff ihn und sprach zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?

Sie sind Jesus. Jesus, wie sagst du diese Worte zu Petrus? Was bewegt dich dabei?

– Nun dachte ich, er hätte endlich verstanden, worum es geht – aber so weit ist es wohl doch noch nicht mit ihm.

Er ist noch nicht so weit, wie ich dachte. Er muss noch viel lernen.

– Oh, wie schade! Das sah doch schon gut aus – und dann hat es wieder nicht gereicht.

Ich bin enttäuscht von meinem Jünger. Ich habe es ihm wirklich zugetraut – und er hat es nicht geschafft.

– Aber immerhin, er hat es wenigstens probiert, er hat den Schritt gemacht!

Ich schätze seinen Mut, es zu probieren.

– So schade, dass er dann doch gezweifelt hat. Ich möchte wirklich wissen, warum, dann kann ich ihm für das nächste Mal helfen.

Ich würde gerne herauskriegen, wo genau seine Zweifel noch liegen, dann kann ich ihm helfen, die zu überwinden. Und dann...?

Dann klappt es das nächste Mal!

Wenn er das von mir noch bekommt, dann kann er es wirklich.

Weiter lesen wir in der Bibel (Mt 14,32–33): Und sie traten in das Boot, und der Wind legte sich. Die aber im Boot waren, fielen vor ihm nieder und sprachen: Du bist wahrhaftig Gottes Sohn!

Sie sind noch einmal Petrus. Petrus, wir hören, dass deine Mitjünger vor Jesus niederfallen und sagen: „Du bist der Christus“. Von dir hören wir an dieser Stelle allerdings erstaunlicherweise gar nichts. Petrus, was tust du und was sagst du jetzt? Oder was denkst du bei dir, sagst es aber vielleicht gerade nicht?

– Mir ist das Ganze so peinlich! Ich habe überhaupt nicht nachgedacht, und es ging so daneben.

Ich sage gar nichts, weil ich mich nur schäme. Ich habe einfach drauflos gehandelt und bin so richtig gescheitert.

– Mir sitzt der Schreck noch so in den Gliedern.

Ich bin noch ganz gelähmt vor Schreck, muss erst einmal durchatmen.

– Ich habe es immerhin gewagt, im Gegensatz zu allen anderen. Die sind gut, erst im sicheren Boot bleiben und dann große Bekenntnisse ablegen.

Ich war der einzige, der wirklich etwas gewagt und getan hat, die anderen schwingen nur große Reden. Und das ist für mich...?

Ich finde das völlig daneben, dass ich jetzt schlecht da stehe, obwohl ich als einziger den Mut gehabt habe auszusteigen!

Ich ärgere mich und finde das unfair, dass mein Mut nicht gewürdigt wird, sondern nur die schönen Worte der anderen.

– Jesus hat mir seine Hand entgegengestreckt und mich gerettet. Er war für mich da, als ich ihn wirklich brauchte.

Das Entscheidende für mich ist, dass Jesus und seine Hand für mich da waren, als ich ihn brauchte.

– Das nächste Mal klappt es.

Das war doch schon ein guter erster Versuch, und beim nächsten Mal klappt es dann ganz. Es klappt dann ganz, weil...?

Weil ich dann weiß, dass ich nicht aufs Wasser gucken darf, sondern nur auf Jesus.

Jetzt weiß ich, dass ich mich nur auf Jesus konzentrieren muss statt auf die Gefahr – und dann gelingt es auch.

Danke, Petrus.

Damit endet diese Szene. Wir erfahren an dieser Stelle nicht, wie Jesus und die Jünger miteinander ans Ufer gelangt sind, was sie dabei beschäftigt hat und was dieses Erlebnis für Petrus, für das Verhältnis seines Bruders und der anderen Jünger zu ihm bedeutet hat oder für das Verhältnis Jesu zu ihm. Andere Geschichten greifen diese Fragen jedoch wieder auf und erzählen von Mut und Angst, von Glauben und Zweifel, vom Verhältnis zu Jesus und zu denen, die auch an ihn glauben – damals wie heute.

Herzlichen Dank, Petrus, Andreas und Jesus, dass ihr bei uns wart und uns etwas von dem mitgeteilt habt, was nicht im Text steht, was wir aber zwi-